

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	36 (1963-1964)
Heft:	11
Artikel:	Vom Sinn des Gehorsams
Autor:	Pfändler, Rudolf
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-850859

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der überspannte Schulplatz

Die Schüler haben in der Pause lange Zeit Korbball gespielt. Nun sind sie des Spieles müde geworden; es ist ihnen verleidet. In der Pause ist ein Zustand eingetreten, der dem Lehrer nicht gefällt. Die Schüler wissen nicht mehr, wie sie die Zeit verbringen wollen, lungern herum, werfen die Bälle planlos hin und her, balgen und raufen sich.

Der Lehrer denkt, es sollte da etwas anderes gehen. Da heißes Wetter herrscht, würde sich das Spiel «Ball über die Schnur» gut eignen. Aber der Lehrer hat schlechte Erfahrungen gemacht mit der Schnur. Sie wird gerne heruntergerissen. Sobald sie etwas lose und im Sprunge erreichbar wird, springen die Schüler nach ihr und reißen sie herunter. Natürlich nicht alle, sondern nur die Spielverderber. Aber die wittern ja jede Gelegenheit, um den Lehrer zu ärgern und lassen keine ungenutzt verstreichen. Die Schnur nach jeder Pause wegnehmen zu lassen, ist dem Lehrer zu umständlich.

Darum sträubt er sich gegen die Schnur. Aber das Treiben in der Pause gefällt ihm auch nicht. Er befindet sich in einer Zwickmühle. *Ohne Schnur* gibt es Ärger und *mit Schnur* gibt es Ärger.

Schließlich aber ermannt sich der Lehrer, indem er sich sagt, Schwierigkeiten seien schließlich da, um überwunden zu werden. Er braucht ja nur dafür zu sorgen, daß die Schnur nicht lose wird.

Und er wagt es noch einmal. Er läßt die Schnur spannen, und im Turnen führt er die Schüler erneut in das Spiel ein. Und was er erwartet hat, das trifft ein. Bald spielt in der Pause groß und klein in mehreren Abteilungen «Ball über die Schnur». Alles ist in Butter.

Aber nun gilt es, auch in Butter zu *bleiben*. Der Lehrer wird natürlich den Burgfrieden nicht stören. Aber die Schüler! Den Spielverderbern, denen ist natürlich nicht zu trauen. Denen wird es bald zu wohl sein. Vielleicht haben sie schon bemerkt, wie sehr der Lehrer darauf erpicht ist, daß ihm niemand die Schnur herunter reißt. Schon hat er den einen oder andern nach der immer noch straffen Schnur emporspringen sehen.

Das ist ein gefährlicher Moment. Der Lehrer ist wütend, daß ihn die Schüler fecken wollen. Aber auf einmal steht groß die Frage vor seinen Augen:

Geht es hier eigentlich um das Wohl der Schüler oder um das Wohl der Schnur?

Da muß er fast lachen. Wie sehr hat er sich doch ereifern können um das Wohl einer lumpigen Schnur! Nein, das soll ihm nicht mehr passieren. Er will ganz einfach dafür besorgt sein, daß die

Schnur immer gestreckt bleibt; er wird sie selber strecken, wenn sie lose werden sollte oder einen Schüler damit beauftragen. Das gibt so wenig zu tun! In zwei Minuten ist alles erledigt, und wenn der Lehrer daran denkt, wieviel Ärger er sich damit ersparen kann, so ist es ihm ein Vergnügen.

Die Spielverderber aber fühlen gar kein Bedürfnis mehr, hochzuspringen, denn es ist niemand da, den sie damit ärgern könnten. Und wenn die Schnur doch einmal versehentlich lose geworden, heruntergerissen würde, was läge schon daran! Sie ist bald wieder gespannt.

Der Lehrer aber schreibt sich ein Sprüchlein hinter die Ohren: Man muß nicht darauf lauern, ob etwas «passiert», man muß dafür sorgen, daß nichts «passieren» kann!

Hans Fürst

Vom Sinn des Gehorsams

Gonzague de Reynold, der Fribourger Schriftsteller, Historiker und Philosoph, geboren am 15. Juli 1880, legte kürzlich den dritten und letzten Band von «Mes Mémoires» vor (Edition Générales, Genève).

Im Kapitel «Au Service de L'Armée» (3. Band, Seite 218) schildert er eine Begebenheit aus der Grenzbesetzungszeit 1914–1918, die auf sehr schöne Weise den *Sinn des Gehorsams* erläutert.

G. de Reynold wurde im Herbst 1914 als Zivilist in den Armeestab berufen und von General Wille mit dem Aufbau des sogenannten «Vortragsbüros» betraut, das die Aufgabe erhielt, die rasch sinkende Moral der Grenztruppen durch aufklärende Vorträge und Weiterbildung der Offiziere zu heben. Max Huber, damals Mitarbeiter de Reynolds, nannte diese Institution scherhaft: *L'état moral de l'armée*.

Gonzague de Reynold berichtet nun:

«Eines Tages war ich in den Jura hinaufgestiegen, um zu sehen, wie die jungen Offiziere die Sache anpackten, ihre Leute auszubilden. Ich hatte mich zu einem Genfer Bataillon begeben, weil ich wußte, daß der Geist dort nicht gut war. Im Zimmer eines Schulhauses mühete sich ein Leutnant damit ab, seinen Leuten zu erklären, was Disziplin im allgemeinen und Befehlsgehorsam im besonderen heiße. Er hatte einen Soldaten gefragt: „Wenn Sie den Befehl eines Vorgesetzten ausführen, was tun Sie?“ Der Mann hatte ihm geantwortet: „Ich erniedrige mich!“ Ich (de Reynold) ergriff das Wort: „Nein, mein Freund, Sie erniedrigen sich gar nicht, im Gegenteil, Sie erhöhen sich. Wieso? Weil Sie Beweis von Ihrer

Intelligenz ablegen, folglich von Ihrer Unabhängigkeit und Ihrer Freiheit. Im Augenblick, da Sie einen Befehl erhalten haben, gehört er nicht mehr dem Vorgesetzten, der Ihnen diesen gegeben hat: er gehört Ihnen, der ihn ausführen muß. Er ist Ihre Sache, Ihr Gut, genau so, wie wenn Sie sich diesen Befehl selbst erteilt hätten. Einen Befehl ausführen, heißt über diesen Befehl nachdenken, ihn verstehen, ihn deuten. Sie haben geglaubt, sich Ihrer Freiheit zu entäußern, als Sie ihn erhielten: in Wirklichkeit haben Sie diese gemehrt, indem Sie ihn ausführten.'

Der Soldat blieb still. Er schaute mich an, wie wenn er soeben eine Entdeckung gemacht hätte. Der Offizier sagte mir darauf: „Danke, so müßte es gesagt werden, aber man hat es uns nie gelehrt; man hat uns wohl unsere Pflichten beigebracht, aber man hat sie uns nicht bewußt gemacht.“

Übertragen wir diese Anekdote ins bürgerliche Leben! Einen Auftrag annehmen, heißt seine Kräfte messen, zeigen, was man kann, sich bewähren.

Dienen ist nicht entwürdigend, sondern im Gegenteil, es fördert die Persönlichkeit. Ein großartiger Erziehungsgedanke.

Rudolf Pfändler, Balgach

S C H W E I Z E R U M S C H A U

In der Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich wird ein Werkseminar für:

Zeichnen, Methodik, Holzarbeiten, Schnitzen, Textile Techniken, Übungen mit wertlosem Material, Puppen, Marionetten usw., Töpfen, Gipsarbeiten, Metallarbeiten

durchgeführt. Nähere Mitteilungen sind zu richten an das Werkseminar der Kunstgewerbeschule Zürich, Breitensteinstraße 19a, Zürich 10/37, Telefon 051 44 76 00.

*

Das Rektorat der Eidgenössischen Technischen Hochschule gibt bekannt:

Sehr geehrter Herr Kollege,

Da unsere sämtlichen Abteilungen sehr stark besetzt sind, werden wir in Zukunft eine strengere Aufnahmepraxis durchführen müssen. Gemäß Aufnahmeregulativ der ETH ist der letzte Aufnahmetermin für das 1. Semester jeweils der 1. September. *Anmeldungen, die nach diesem Datum erfolgen, können in Zukunft leider nicht mehr berücksichtigt werden.*

Falls das Maturitätszeugnis erst nach dem 1. September ausgehändigt wird, so haben die Anmeldun-

gen trotzdem vor dem 1. September zu erfolgen. Das Zeugnis kann dann später nachgesandt werden.

Schüler, die infolge Militärdienstes ihr Studium erst später beginnen können, haben sich ebenfalls bis spätestens 1. September anzumelden und gleichzeitig ein Urlaubsgesuch einzureichen. Selbstverständlich können die Anmeldungen einige Wochen im voraus erfolgen.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie Ihre Schülerschaft im nächsten Sommer auf diese Bestimmungen aufmerksam machen würden und begrüßen Sie

mit kollegialer Hochschätzung
Der Rektor der ETH

I N T E R N A T I O N A L E U M S C H A U

Die Deutsche Forschungsgruppe für programmierte Instruktion veranstaltet vom 18. bis 22. März 1964 ein Symposium über Lehrmaschinen. Interessenten wenden sich an das Tagungsbüro, 744 Nürnberg, Farrenstraße 7.

*

Das Institut für Vergleichende Erziehungswissenschaft, Salzburg, veranstaltet vom 4. bis 8. August 1964 eine Werktagung über das Thema «Erziehung angesichts der technischen Entwicklung».

Auskunft erteilt das Sekretariat, Kaigasse 19.

P E R S O N A L F R A G E N

Türkische Arbeitskräfte

Die Vermittlung von türkischen Arbeitskräften für das Ausland hat von Gesetzes wegen nur über das türkische Arbeitsamt

*Is ve İşçi Bulma Kurumu
Tophane
Istanbul*

zu erfolgen. Durch die Vermittlung des Arbeitsamtes können die Interessenten in den Besitz des verbilligten Arbeiterpasses gelangen und von dem sonst für Auslandsreisen obligatorischen Erwerb von Devisen (Tpf. 2000.-) dispensiert werden.

Die Korrespondenz ist in französischer Sprache zu führen, mit möglichst genauen Angaben über Zahl, Qualifikationen, Löhne, Unterkunftsverhältnisse und Sozialleistungen für die gewünschten Arbeitskräfte.

Von allen irgendwelchen Kontakten mit Stellenvermittlungsbüros außerhalb des staatlichen Amtes ist dringend abzuraten.

G